Müller zum zehnten Mal am schnellsten

Rad. – Beim Radquer in Dagmersellen hat der Steinmaurer Lukas Müller seinen zehnten Saisonsieg errungen. Müller setzte sich bereits in der ersten von sieben Runden mit Teamgefährte Fabian Lienhard und Joel Peter von den Gegnern ab. Als Müller in der vorletzten Runde das Tempo erhöhte, sprengte er das Trio und siegte zehn Sekunden vor Peter, Lienhard wurde weitere 27 Sekunden dahinter Dritter. Mit diesem zehnten Saisonerfolg, dem neunten in der Schweiz, bewegt sich Müller auf den Spuren der beiden letzten Dominatoren in der Kategorie C, Roman Peter und David Rusch. Die beiden haben in den Saisons 1994/95 und 1995/96 zehn respektive zwölf nationale Siege errungen und sind später beide Junioren-Weltmeister geworden. Lukas Müller ist gestern nach Belgien abgereist, wo er sich erstmals in zwei Rennen der starken Benelux-Konkurrenz stellt. Sein Bruder Michael war am Stephanstag beim Weltcuprennen im belgischen Hofstade auf Platz 31 gefahren.

Beim Quer in Dagmersellen klassierte sich der in der Schweiz wohnhafte und für den VC Steinmaur startende deutsche Strassenfahrer Marcus Burghardt im Elite-Rennen als 15. David Hoch, Ronny Koch (nach Defekt) und Toni Ballat belegten im B-Rennen die Ränge 22, 25 und 27. Bettina Ryser (Wallisellen) kam bei den Frauen als 14. ins Ziel, und Johan Jacobs und Rouven Müller (beide Steinmaur) fuhren bei den Schülern auf die Ränge sechs und zehn. *(ebr)*

REKLAME TH018-H

Mit 20 die Karriere gestartet

Sein Vater hat ihm die Begeisterung vererbt, sein Bruder den richtigen Weg gezeigt. Heute gehört Daniel Werner aus Bülach zu den besten Schweizer Volleyballern.

Von **Martina Gasner**

Volleyball. – Auf den ersten Blick sieht Daniel Werner nicht aus wie ein typischer Volleyballer. Er ist zu klein. Mit 1,82 Metern hätte der knapp 25-Jährige in der Schweizer Nationalliga A wenig Chancen als Angreifer. Doch Werner ist Libero. Serviceannahme und Verteidigung sind seine Elemente, und er «gräbt» alle möglichen und unmöglichen Bälle hinten im Spielfeld heraus. Die Liberoposition wurde vor rund zehn Jahren eingeführt, Werner gehört in der Schweiz zu den Besten seines Fachs. Nur noch selten vermisst er Angriff, Block oder Service.

Nach zwei Jahren im NLA-Team von Voléro Zürich wechselte der Bülacher im Sommer 2006 zu Näfels. Kein Geringerer als Stefan Kobel, Olympia-Bronzemedaillengewinner im Beachvolleyball, empfahl den Glarner Verantwortlichen Werner als Libero. Und der Unterländer bekam beim Erfolgsverein prompt einen Vertrag. Das Team gewann in den vergangenen zehn Jahren acht Meistertitel. In der letzten Saison holte Werner mit seiner neuen Equipe auf Anhieb Meisterschaft, Cup und Supercup: «Das war eine Wahnsinnssaison, den Wechsel habe ich natürlich nie bereut», sagt er. Wenig später debütierte der sympathische Ballkünstler in der Schweizer Nationalmannschaft und feierte beim 3:0-Heimsieg gegen Österreich vor mehr als 1000 Zuschauern einen brillanten Einstand. Als Höhepunkt durfte der Libero im August mit dem Schweizer Team an der Universiade in Bangkok teilnehmen, den World University Games, mit knapp 9000 teilnehmenden Sportlern aus der ganzen Welt.

BILD BRUNO MÜLLER

Daniel Werner ist als Libero für die Serviceannahme zuständig.

In jungen Jahren war Werner nicht besonders ambitioniert. Sechs Jahre lang spielte er Eishockey beim EHC Bülach. Zu Beginn des Gymnasiums begann er zusammen mit seinem älteren Bruder Andreas beim VBC Kanti Bülach mit Volleyball. Den Ballsport gab er aber bald wieder auf, weil ihm damals alles zu viel war.

Vom Bruder mitgezogen

Als Andreas Werner einige Zeit später zu Kanti Limmattal in die 1. Liga wechselte, zog er Daniel erneut mit. Dieser stieg wieder in den Volleyballsport ein und setzte mit knapp 20 Jahren zu einer steilen Karriere an. Das enge Verhältnis der Brüder besteht noch heute, von Neid keine Spur, bestätigt Daniel Werner: «Vor dem Cupfinal in der Berner Wankdorfhalle war ich sehr nervös. Andreas hat mit mir gesprochen, und plötzlich war ich viel ruhiger.» Stolzer Zuschauer ist auch immer wieder Vater Max Werner. Der Mitbegründer des VBC Kanti Bülach und Organisator des Zürcher Volleyballturniers ist in der Region ein Volleyball-Urgestein. Sohn Daniel betont jedoch, dass er von seinem Vater nie einen speziellen Druck gespürt habe.

Der ETH-Mathematiker hat mit dem Klubwechsel auch seinen Wohnort ins Glarnerland verschoben. Zusammen mit zwei Teamkollegen teilt er sich in Näfels eine Wohnung. In einem 50-Prozent-Pensum arbeitet der Halbprofi als Quantitative Analyst bei einer Investmentfirma in Zürich. Diese Mischung von Job und den zehn bis zwölf Einheiten Volleyball pro Woche sei optimal, meint Werner: «Vollprofi zu sein, wäre mir auf Dauer zu langweilig.»

Selbstvertrauen tanken

International geht es in Näfels von heute Freitag bis Sonntag beim Volley Open zu und her. Werner steht in den Farben seines Vereins im Einsatz. Im Schweizer Nationalteam, das ebenfalls teilnimmt, spielt diesmal ein anderer Libero. Daneben versprechen die israelische Nationalmannschaft sowie die Teams aus Unterhaching (De) und Nizza (Fr) Volleyballkost vom Feinsten.

Für Näfels geht es vorwiegend darum, nach den zuletzt enttäuschenden Resultaten in der Meisterschaft wieder Selbstvertrauen zu tanken: «Der Januar wird mit Cup- und Playoff-Viertelfinals richtig heiss. Wir müssen wie zu Beginn der Saison wieder unser bestes Volleyball abrufen, sonst wird es mit der Titelverteidigung schwer», sagt Werner. Mit dem Erfolg sind eben auch die Ambitionen gekommen.

ÜBERFLIEGER

Der letzte Spengler-Cup

Nach sieben Jahren beim HC Davos wechselt Benjamin Winkler (30) auf nächste Saison zurück nach Kloten.

Es wird wohl die letzte Spengler-Cup-Teilnahme sein. Dessen ist sich HCD-Verteidiger Benjamin Winkler bewusst. Nach sieben Jahren im Landwassertal wird er Ende dieser Saison mit einem Vierjahresvertrag zu den Kloten Flyers zurückkehren. «Ich möchte im Unterland die Zeit nach dem Eishockey planen», erklärt der Vater von drei Kindern den Transfer zu Kloten. Beim EHC war Winkler schon zwischen 1998 und 2001. In dieser Woche steht er nochmals für den HCD am Spengler-Cup im Einsatz, dem Traditionsturnier über die Festtage. Dabei fühlt er sich besonders wohl: «Man geht auch beim Spengler-Cup mit dem notwendigen Ernst zur Sache. Aber irgendwie ist halt doch alles lockerer.» Als er 2001 zum HCD wechselte, konnte er sich nicht vorstellen, den Spengler-Cup dreimal zu gewinnen. «Aber ich habe auch nie davon geträumt, dreimal mit Davos Schweizer Meister zu werden», lacht Winkler. *(wal)*

ANZEIGE